

sinfonisches Schaffen umspannt also zeitlich gerade ein Jahrzehnt. Aber welche Fülle herrlichster Musik, welche eine einzigartige Weite und Wärme musikalischen Ausdrucks verbirgt sich hinter dieser nüchternen Feststellung. Brahms fiel die Auseinandersetzung mit der großen zyklischen Form des 19. Jahrhunderts nicht leicht (allein sein schmerzvolles Ringen um die 1. Sinfonie bestätigt dies: lag der erste Satz bereits 1862 vor, so konnte doch das gesamte Werk erst 14 Jahre später vollendet werden). Mit seiner „Ersten“ lieferte der Komponist ein hervorragendes Beispiel schöpferischer Aneignung der sinfonischen Tradition eines Beethoven (dessen „Fünfter“ sie an Tiefe des Ausdrucks und Größe der Problemstellung verwandt ist), Schubert und Schumann. Von dem berühmten Dirigenten Hans von Bülow stammt das bekannte Bonmot, daß Brahmsens „Erste“ Beethovens „Zehnte“ genannt werden könne. Damit ist die musikgeschichtliche Stellung dieser Sinfonie als bedeutendster sinfonischer Beitrag des 19. Jahrhunderts seit Beethoven klar umrissen. Und nichts anderes stellte auch Eduard Hanslick fest, als er nach der ersten Wiener Aufführung schrieb: „Mit den Worten, daß kein Komponist dem Stil des späteren Beethoven so nahegekommen sei wie Brahms in dem Finale der 1. Sinfonie, glaube ich keine paradoxe Behauptung, sondern eine einfache Tatsache zu bezeichnen.“

Die am 4. November 1876 in Karlsruhe unter Max Desoff uraufgeführte Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (*Un poco sostenuto*) von 37 Takten, die den thematischen Kern in sich trägt, aus dem der erste Satz hervorwächst: ein chromatisch eindrucksvolles Motiv, zu dem in den Bässen ein unerbittlich hämmernder Orgelpunkt ertönt. Qualende Unruhe, Gefahr, schmerzliches Leid drückt die Einleitung aus. Das anschließende Allegro begehrt trotz gegen diese Stimmung auf. Aber das dramatische Motiv, dem auch das zweite Thema (in der Oboe) unterliegt, löst ein leidenschaftliches Ringen aus, das in der Durchführung seine Höhepunkte erfährt. Mit dem Kopfmotiv der Einleitung kündigt sich die Coda an. Die verzweifelte Spannung löst sich tröstlich in C-Dur.

Eine zwingende einheitliche thematische Gestaltung besitzt der zweite Satz (*Andante sostenuto*) mit seinem tröstlich innigen Hauptthema, das die Violinen, von den Fagotten unterstützt, anstimmen. Mehr elegischen klagenden Charakter hat das Nebenthema *cis-Moll* der Holzbläser. Im Mittelpunkt wechseln sich Oboe, Klarinette, Cello und Kontrabässe konzertant in der Führung ab. In der Reprise greift die Solovioline den zweiten Teil des Hauptthemas auf.

Die verhaltene Heiterkeit des dritten Satzes (*Un poco allegretto e grazioso*) läßt Hoffnung schöpfen, daß die düsteren Kräfte und Gedanken überwunden werden können. Holzbläser führen die Motive dieses Satzes ein (Klarinetten das wiegende, herzliche Hauptthema), humorvoll musizieren Bläser und Streicher im H-Dur-Trio gegeneinander.

Mit Recht hat man das Finale dieser Sinfonie als den gewaltigsten Sinfoniesatz seit Beethoven bezeichnet. Drei tempomäßig unterschiedliche Teile geben die äußere Gliederung. Der Satz beginnt mit einer *Adagio*-Einleitung, die der des ersten Satzes ähnlich ist. Zunächst erklingt ein chromatisch-schmerzliches Motiv, das in eine drohende, unheilvolle Stimmung hinübergeführt wird (synkopische *Pizzicato*-Steigerungen, verzweifelte Bläserrufe, erregte Streicherfiguren). Da ertönt plötzlich – nach einem Paukenwirbel – ein seelen- und friedvolles Hornthema (*Piu Andante*), das an Webers „Freischütz“-Ouvertüre und Schuberts große C-Dur-Sinfonie erinnert. Danach beginnt der dritte Teil des Finales (*Allegro non troppo, ma con brio*) mit seinem weitläufigen, jubelnden Marschthema in vollem Streicherklang, das teilweise an den Freudenhymnus von Beethovens 9. Sinfonie gemahnt. Nun erfolgt der Durchbruch zu optimistischer Haltung; die dunklen Kräfte werden bezwungen. Neben dem innigen zweiten G-Dur-Thema und dem akdrängenden dritten Thema kehren auch die anderen thematischen Gestaltungen des Satzes wieder und beteiligen sich an der stürmischen Durchführung. Den hymnischen Ausklang dieser einzigartigen Sinfonie bringt das *Piu Allegro*.

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Pressestimmen

Einen ganz ausgezeichneten Eindruck hatten die Dresdner Philharmoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Jörg-Peter Weigle bei der Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms hinterlassen. So war es für die Besucher des „Kissinger Sommers“ außerordentlich erfreulich, dieses großartige Orchester noch einmal bei einem Symphoniekonzert erleben zu können. . . . Das Engagement der Musiker und die hervorragende dynamische Durchgestaltung der einzelnen Stimmen gaben den „Metamorphosen“ (Strauss) eine erschütternde Tiefe. . . . Die Bedrückung war allgegenwärtig. . . . Daß aber auch die Aufführung der d-Moll-Sinfonie von César Franck zu einer Sternstunde werden würde, hatte wohl niemand geahnt. Selten ist im Regentenbau eine Sinfonie mit so großer musikalischer Kraft und konzeptueller Geschlossenheit aufgeführt worden wie an diesem Abend. Während bei den meisten Interpretationen die Zelebrierung des Spätromantikers Franck im Vordergrund steht, lenkte Weigle den Blick auf den Neuerer an der Schwelle zur Moderne, zeichnete er einen Romantiker mit Ecken und Kanten. . . . Der Glanzpunkt allerdings war der Schlußsatz, in dem alle Themen noch einmal *Revue* passierten. . . . Der Beifall war frenetisch. Er galt dem Orchester, das man bald einmal wieder in Bad Kissingen hören möchte.

Soziale-Zeitung, 8. 7. 1989
(Bad Kissingen)

Am Pult der Dresdner Philharmoniker stand deren hochbegabter junger Chefdirigent Jörg-Peter Weigle. Hervorragend gelang unter seiner Leitung der wie eine Traumvision, wie ein dultiges musikalisches Pastellbild herüberwehende zweite Satz (Mahler, 2. Sinfonie) – ein Ländler, dessen unüberhörbar wienerischer Tonfall durch eine kleine ogogische Verzögerung noch herausgekitzelt wurde. Und ohne Frage kam dem ehemaligen Leiter des Leipziger Rundfunkchores (und einstigen Thomases) bei der überlegenen klanglichen Disposition des Schlußsatzes jahrelange Chorerfahrung zugute. . . .

Sicher ist der eher behutsame Chef der Dresdner kein Mann der febrigen, „wild herausfahrenden“ Orchester-Exzentrizität (auch sie gehört zu diesem Mahler-Werk). Doch eine imponierende, aufs sorgsamste ausgefeilte Leistung bot er im „Michel“ allemal.

Die Welt, 14. 9. 1989
(Hamburg)

Unter ihrem jungen Chefdirigenten Jörg-Peter Weigle spielte das Orchester Beethovens Werk (Egmont-Ouvertüre) mit Energie und breitem, pastosem Streicherklang. Weigle bewies Sinn für Tempoproportionen, ogogische Stimmigkeit und auch dramatische Spannung.

Kölnische Rundschau, 13. 9. 1989
(Köln)

GMD Jörg-Peter Weigle wurde anlässlich des 33. Internationalen Beethovenfestes 1989 in Bonn die Ehre zuteil, sich in das Goldene Buch der Stadt Bonn einzutragen. Damit gehört er zu dem Kreis von Künstlern, die von den Stadtverordneten dazu ausgewählt wurden. Jörg-Peter Weigle hatte, wie bereits berichtet, mit den Philharmonikern im letzten Monat während dieses renommierten Musikfestivals in Bonn konzertiert.

Vom 4. bis 20. Oktober gab unser Orchester unter Leitung von GMD Prof. Herbert Kegel als Gast zehn Konzerte in Japan: in Urawa, Osaka, Kyoto, Kobe, Na-

goya, Hiroshima, Kitakyushu, Tokyo und Yokohama. Auf dem Reiseprogramm standen Werke von Beethoven, Mahler, Mozart und Schumann. Solisten waren der Leipziger Pianist Andreas Pistorius und die Leipziger Sopranistin Venceslava Hrubá-Freiberger. Die Dresdner Philharmonie gastierte damit bereits zum fünften Mal in Japan. Eine große Orchestertournee fand erstmalig 1976 statt, als mit den Dirigenten Günther Herbig und Hartmut Haendchen 20 Konzerte in 17 Städten gegeben wurden. Außerdem reiste das Orchester 1975 mit dem Leipziger Thomanerchor unter Hans-Joachim Rotzsch sowie 1979 und 1988 mit dem Dresdner Kreuzchor unter Martin Flämig zu Konzerten in das fernöstliche Land.

Alle Sinfonien von Ludwig van Beethoven, seine Egmont-, Coriolan- und 3. Leonoren-Ouvertüre spielen die Philharmoniker unter ihrem Chefdirigenten in fünf Konzerten vom 22. bis 26. November d. J. in Madrid. Am 28. November folgt noch ein Konzert im spanischen Valencia ebenfalls mit Beethoven-Werken.

GMD Jörg-Peter Weigle leitet im Dezember das Bach-Collegium München in zwei Konzerten in München und Düsseldorf. Er dirigiert die „Unvollendete“ von Schubert, das Violinkonzert von Beethoven – mit Florian Sannleitner als Solisten – und Haydns Sinfonie Nr. 88.

Das Barock-Collegium der Dresdner Philharmonie, das von Kammermusiker Volker Karp geleitet wird, gastierte auf der Burg Kriebstein, auf Schloß Weesenstein sowie im Rahmen der Silbermann-Tage des Bezirkes Karl-Marx-Stadt in der Schloßkapelle Rochlitz. Auf dem Programm standen Werke der Bach-Familie, der Bach-Schüler Krebs und Goldberg sowie von Vivaldi und Telemann.

Philipp Beckert, Violine, hat in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal an der Internationalen Sommerakademie Mozarteum Salzburg teilgenommen. Wiederum wurde er in den Kurs von Ruggiero Ricci, dem 69-jährigen großen Virtuosen und Pädagogen, der 1978 letztmalig mit der Dresdner Philharmonie musiziert hat, aufgenommen. Im 15. Konzert der Akademie trat Philipp Beckert als Solist hervor: Er spielte mit dem japanischen Pianisten Kyoko Hashimoto die Violinsonate Es-Dur op. 18 von Richard Strauss.

Kammervirtuos Siegfried Karnak, Violine, begeht am 1. Dezember 1989 sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Dresdner Philharmonie.

Prof. Dr. Dieter Härtwig, seit 1965 Cheldramaturg und Stellvertretender Künstlerischer Leiter, beging kürzlich sein 30jähriges Berufsjubiläum. Nach dem Studium der Musikwissenschaft und Germanistik in Leipzig trat er 1959 sein erstes Engagement als Musikdramaturg am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin an, dem 1960 eine fünfjährige Tätigkeit in gleicher Position an den Landesbühnen Sachsen folgte.

Solo-Baltposaunist Kammervirtuos Paul-Gerhard Schmidt erhielt als erster Philharmoniker eine Professur. Er ist seit 1961 Mitglied der Dresdner Philharmonie, unterrichtet seit 1956, erhielt 1968 einen Lehrauftrag an der Bezirksmusikschule „Paul Böttner“, 1972 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, die ihn 1986 zum Honorarprofessor und im September dieses Jahres zum Honorarprofessor berief. Dort ist er seit 1984 Studienrichtungsleiter der Blechbläser, nachdem er bereits sechs Jahre als Stellvertreter für dieses Amt gewirkt hatte. Wichtige ehrenamtliche Dienste leistet Paul-Gerhard Schmidt auch überregional für die Ausbildung, Profilierung und die medizinische Betreuung von Blechbläsern: als Jury-Mit-

